

Stadt und Heimatfest

Hohenstein

Ernstthal

2.-6. Juli 1938

SONDERAUSGABE · HOHENSTEIN-ERNSTTHALER TAGEBLATT UND ANZEIGER



Der Ränder des Edelmenschen

Karl May, ein Freund des Guten und Schönen, ein Lehrer des Guten

Von Walter Steeger

Nicht Tage vor seinem Tode am 30. März 1912 hielt Karl May auf Einladung des Akademischen Verbandes für Literatur und Musik in Wien seinen letzten Vortrag, und zwar über das Thema: „Empor ins Reich der Edelmenschen!“ Es war, als ob er gleichsam die Nähe jenes hohen, reinen und lichten Reiches empfand, das er wenige Tage später als ein von irdischen Banden Befreiter betreten sollte, das Reich des Guten, der Nächsten- und Freundschaft. Er ließ hinter sich ein Leben, das ein harter und schwerer, ein aufreibender und zermürbender Kampf mit seinen Feinden gewesen war, die ihm den Erfolg seines Wirkens und Schaffens zunächst machen wollten, weil sie ihm die Früchte seiner Arbeit mißgönnten.

Wir verdanken der Witwe des Dichters eine Niederschrift dieses Vortrages, über dessen Thema Karl May einleitend sagte: „Ich habe den Gedanken: ‚Empor ins Reich der Edelmenschen!‘ aus guten Gründen gewählt. Es ist das Hauptthema des großen Menschheitslebens und auch das jedes einzelnen. Die Menschheit soll empor ins Reich des Edelmenschen und jeder einzelne ebenso. Wie aber komme grad ich dazu, Ihnen dieses Thema zu bringen? Weil es eben auch das Hauptthema meines ganzen Lebens, meines ganzen schriftstellerischen Wirkens, das Thema jedes einzelnen meiner Bücher ist. Ich habe viel darüber nachgedacht und fühle mich verpflichtet, das Ergebnis dieser Gedanken mitzuteilen.“

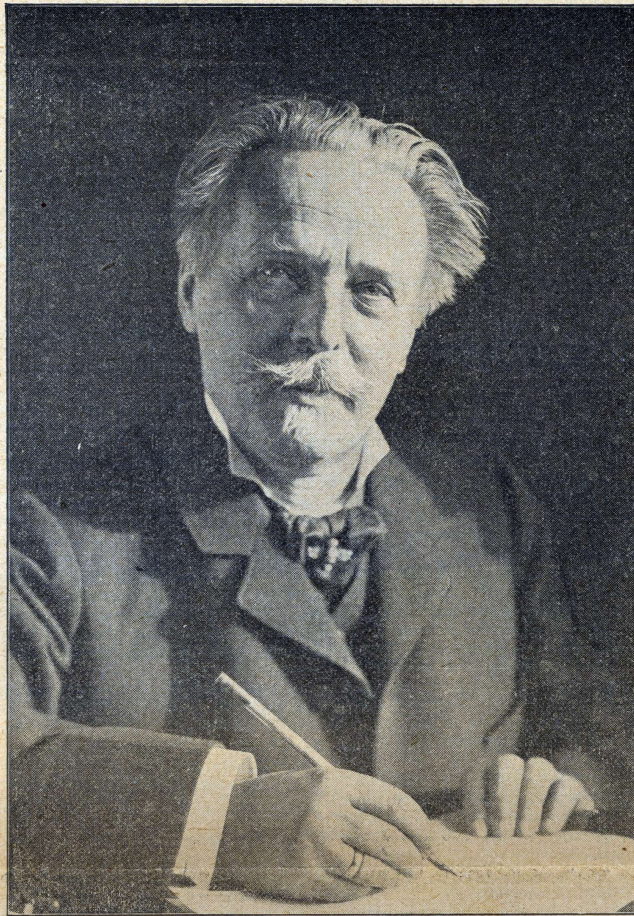
Karl May sagt hier noch einmal in aller Klarheit und Deutlichkeit, daß er in seinen Büchern mehr geben wollte, als reine Abenteuererzählungen, die dem bloßen Unterhaltungsbedürfnis der Menschen entgegenkommen. Nein, er wollte seine Leser zuvörderst innerlich paden und zum Nachdenken über den Sinn des Lebens, über das Woher und Wohin bringen. Er wollte sie zum Guten und für das Gute, kurz: zur Edelmenschlichkeit erziehen, deren oberstes Gesetz — wie er in seinem Märchen von Titara sagt — in beglückender Kürze lautet: „Du sollst der Engel deines Nächsten sein, damit du nicht dir selbst zum Teufel werdest!“ Der Begriff der Edelmenschlichkeit war ihm keine leere Redensart, sondern innerste Herzenssache.

Wer den Menschen Karl May begreifen und verstehen lernen will, der muß neben der Geschichte seines Lebens auch diesen Vortrag lesen; denn auch dieser Vortrag ist ein Stück, ein Bekenntnis seines inneren Lebens. Und auf die Kennzeichnung seines inneren Lebens kommt es uns hier eben an. Denn haben wir einen Menschen in seinem inneren Denken, Empfinden und Wollen verstanden, dann ist er uns kein Fremder mehr, dann begreifen wir auch sein Wirken, sein Dienen, sein Arbeiten, mit einem Wort: seinen irdischen Beruf, zu dem er nach dem ihm innewohnenden Gesetz angetreten. Dieser Beruf wird mehr oder weniger die Ausstrahlung eines Innenlebens sein, dessen der Mensch sich bewußt ist.

Man gestatte uns, in dieser kurzen Darstellung eines Innenlebens — von der Aufzeichnung des äußeren, mehr bekannten sehen wir bewußt ab — den Träger dieses Innenlebens, Karl May, mehrmals selbst zu Worte kommen zu lassen (denn wir könnten nur mit anderen Worten wiederholen, was der Dichter besser und treffender von sich, seinem Wollen und Wirken, seinen Gedanken und Absichten sagt — wir haben ihm selbstverständlich zu glauben). In diesem Falle greifen wir wieder auf seinen erwähnten Vortrag zurück. Karl May stellte sich seinen Wiener Zuhörern mit folgenden Worten vor:

„Ich habe, wie jeder andre Mensch, ein äußeres und ein inneres Leben. Beide sind ausgefallten, daß sie zur Persönlichkeit werden. Viele bringen es nie zur inneren Persönlichkeit, ja leider viele nicht einmal zur äußerlichen.“

Meine äußerliche Persönlichkeit wird Karl May genannt und beschäftigt sich mit Schriftstellerei. Meine innere Persönlichkeit hat keinen Namen. Sie werden sie aber kennenlernen. Denn grad sie ist es, die heut zu Ihnen spricht. Meine äußere Persönlichkeit darf sich keiner großen Wichtigkeit rühmen. Sie würde sehr schnell abgetan sein, wenn ich nicht gezwungen wäre, von anderer Seite einige Bemerkungen über sie zu machen. Es gibt nämlich zwei grundverschiedene Karl May, einen echten und einen gefälschten, einen wirklichen und einen erfundenen, einen erkannten und einen verzerrten, den man in Hunderten von Zeitungen als Luftkiss und Hanswurst gezeichnet findet. Der echte wurde in Hofenstern-Emittal geboren, das Zerrbild aber in Dresden, in einem Klügel, wo man lediglich aus prozessualen Gründen den ehrlichen Karl May zur schwindelreichen Frage gestaltete und hinaus in die Zeitungen



Karl May

„Ich bin trotz allen Erdenleids ein unendlich glücklicher Mann. Habe mich aus Abgründen emporgearbeitet, werde von Hunderten mit den Füßen wieder hinuntergestoßen und liebe sie doch alle, alle. Ich habe meinen Beruf, meinen Erfolg, mein glückliches, friedliches Heim, meinen unerlöschlichen Glauben an Gott und die Menschheit. Dieses große Glück möchte ich so gern auch andern Menschen bereiten, allen, nicht nur meinen Freunden, sondern auch meinen Feinden. Darum lege ich dies mein Glück und diesen meinen Sonnenschein in alles, was ich schreibe. Aber Glück und Sonnenschein kommen von oben. Ich mußte also hinauf, mußte steigen. Ich tat es, um Sonnenschein zu geben.“

Das also war Karl May, ein anderer Karl May, als er gemeinhin gezeigt wurde! Glück und Sonnenschein wollte er den Menschen geben, Freunden wie Feinden. Die Liebe lehrte er, in Worten und in der Tat seines Lebens. Die Güte war ihm kein äußeres, blendendes Gewand, sie kam aus seinem Herzen wahrhaft rein und groß. Wer diesen Karl May sehen will, der findet ihn auch: in seinen Reiseerzählungen, in seinen Gedichten und Geschichten und in seinem „Babel und Bibel“, seinem einzigen Bühnenwerk. Aus allen seinen Büchern leuchtet und strahlt eine tiefe, verklärende Edelmenschlichkeit. Diese seine Bücher enthalten alle die Menschheitsfrage: Wem willst du angehören, dem Licht oder der Finsternis? Entscheide dich!

Still und ernst ruht die Erde unter dem Schatten der Nacht, und durch ihre einsamen Täler und schweigenden Wälder, über Berge und Höhen hinweg, empor zu den ewigen Sternen zieht die Sehnsucht der Menschen nach Licht, nach dem unvergänglichen Licht, das im Kampfe mit der Finsternis den Sieg behält. Wie viele, viele Menschen, denen Ewigkeitslicht mitgegeben wurde auf diese Erde, haben es vertümmern und auslöschen lassen in ihren Herzen, als der Sturmwind des Lebens kam. Viele, viele Menschen, doch nicht alle, haben es vergessen, daß sie Gott zum Leuchten in die dunkle Welt fanden. Karl May blieb sich der Mission und Sendung seines Lebens bewußt, Bannerträger des Guten, Lichts, Edlen und Schönen, Bannerträger der Liebe auf Erden zu sein. „Geht Liebe nur, geht Liebe nur allein; laßt ihren Puls durch alle Länder fließen!“ — das war sein Ruf, seine Mahnung.

Der Dichter wollte die Menschen aus allen Irrungen ihres Herzens heraus zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung führen. Die Krone aller menschlichen Arbeit an sich selbst sah er in der Überwindung der Schwächen und Fehler, die nun einmal dem Wesen des Menschen anhaften, und in der Heraustriftung der Tugenden, des Guten. Hier fand der Dichter ein wunderbares Gleichnis, nämlich:

„Der Mensch gleicht einer Drohsche. Der Wagen an sich kann alt oder neu, schön oder häßlich, zweckdienlich oder unzuweckmäßig, dauerhaft oder mäßig sein: das ist der Leib. — Das Pferd kann gut oder schlecht, stark oder schwach, gefügig oder störrisch, gesund oder krank, von edler oder von gemeiner Abstammung sein: es stellt das Triebleben (die ‚Anima‘) dar, das sich von der Seele untersteuert. Das Triebleben ist das Tier im Menschen, das uns, wenn es unedel ist, so viel zu schaffen macht. Der Leib an sich, der Wagen, ist tot und bewegungslos, bis das Pferd vorgepannt wird. — Nun löst er sich zwar bewegen, aber er darf nicht, sondern er bleibt angebunden, weil das Pferd, der Antrieb, ziel- und planlos fahren würde. Da kommt der Kutscher; dieser kann geschickt oder ungeschickt, treu oder untreu, fleißig oder faul, kräftig oder schwächlich, ehrlich oder unehrlich sein: das ist die Seele. Steigt er auf den Hof, so kann er die Fahrt zwar beginnen, aber sie ist nutzlos, sie bringt nichts ein, sie hätte höchstens den Zweck, Wagen, Pferd und Kutscher, also Leib, Triebleben und Seele, in Übung zu erhalten. — Da aber kommt ein Fährgeißel, der einsteigt und dem Kutscher ein Ziel gibt. Da nimmt die Seele die Zügel in die Hand, und

Eine Manuskriptseite des Dichters

schickte. Da aber der Akademische Verband für Literatur und Musik nicht dieses verfallene Bild berufen hat, hier einen Vortrag zu halten, sondern den wirklichen, unverfälschten Karl May hören will, so sei und bleibe diese Angelegenheit dem Richter überlassen, vor den allein sie geht.

Also nicht meine äußere, sondern meine innere Persönlichkeit soll zu Ihnen sprechen, mein Herz! Das ist das Richtige! Die Seele zur Seele, das Gemüt zum Gemüt, das Herz zum Herzen. Dann werden wir uns verstehen! So bin ich aber verpflichtet, Ihnen hier meine Seele, mein Gemüt, mein Herz offen und ehrlich zu zeigen, damit Sie mich kennenlernen, nicht wie ich von falsch unterrichteter Seite beschriebe werde, sondern wie ich wirklich bin. Wer und was aber bin ich?

Hier, aus den „Himmelsgedanken“:

Ein Tropfen im All
Grüß Gott, du liebes Tröpflein Tau!
Sollst einen Schmutz gibt es wohl nimmer:
Von jedem Sämling aus der Au
glänzt es wie Diamantensphimmer.
Entstammt der Erde, harzt du froh
dem holden Morgenlicht entgegen,
tränkst deinen Halm und wirft ihm so
nichts nur zur Erde, auch zum Segen

Kommt dann aus gold-brokatnem Tor
die Königin des Tags gestiegen,
so streift du sehnuchtsvoll empor,
dich ihren Strahlen anzuschmiegen.
Du fühlst, du bist ihr untertan,
du tannt nicht ohne sie bestehen
und wirft gesogen himmelan,
in ihrem Rufe aufzugehen.

Ein solches Tröpflein bin auch ich
am Lebensmorgen einst gewesen,
ein Tröpflein, das den andern gleich,
nicht auserwählt, nicht auserlesen.
Ich hing nicht hoch, ich wurde nicht
von einer Rose stolz getragen;
tief unten sah ich auf zum Licht
und durfte kaum zu hoffen wagen.
Da stieg sie auf, so himmlisch klar,
so gnadenreich, voll Welterbarmen,
und mich trieb es so wunderbar,
mit ihr die Menschheit zu umarmen.
Es war, als ob ich beten müßt:
„O komm, und stille mein Verlangen!“
Da hat die Liebe mich geküßt,
und ich bin in ihr aufgegangen.

Ich bin trotz allen Erdenleids ein unendlich glücklicher Mann. Habe mich aus Abgründen emporgearbeitet, werde von Hunderten mit den Füßen wieder hinuntergestoßen und liebe sie doch alle, alle. Ich habe meinen Beruf, meinen Erfolg, mein glückliches, friedliches Heim, meinen unerlöschlichen Glauben an Gott und die Menschheit. Dieses große Glück möchte ich so gern auch andern Menschen bereiten, allen, nicht nur meinen Freunden, sondern auch meinen Feinden. Darum lege ich dies mein Glück und diesen meinen Sonnenschein in alles, was ich schreibe. Aber Glück und Sonnenschein kommen von oben. Ich mußte also hinauf, mußte steigen. Ich tat es, um Sonnenschein zu geben.“

Das also war Karl May, ein anderer Karl May, als er gemeinhin gezeigt wurde! Glück und Sonnenschein wollte er den Menschen geben, Freunden wie Feinden. Die Liebe lehrte er, in Worten und in der Tat seines Lebens. Die Güte war ihm kein äußeres, blendendes Gewand, sie kam aus seinem Herzen wahrhaft rein und groß. Wer diesen Karl May sehen will, der findet ihn auch: in seinen Reiseerzählungen, in seinen Gedichten und Geschichten und in seinem „Babel und Bibel“, seinem einzigen Bühnenwerk. Aus allen seinen Büchern leuchtet und strahlt eine tiefe, verklärende Edelmenschlichkeit. Diese seine Bücher enthalten alle die Menschheitsfrage: Wem willst du angehören, dem Licht oder der Finsternis? Entscheide dich!

Still und ernst ruht die Erde unter dem Schatten der Nacht, und durch ihre einsamen Täler und schweigenden Wälder, über Berge und Höhen hinweg, empor zu den ewigen Sternen zieht die Sehnsucht der Menschen nach Licht, nach dem unvergänglichen Licht, das im Kampfe mit der Finsternis den Sieg behält. Wie viele, viele Menschen, denen Ewigkeitslicht mitgegeben wurde auf diese Erde, haben es vertümmern und auslöschen lassen in ihren Herzen, als der Sturmwind des Lebens kam. Viele, viele Menschen, doch nicht alle, haben es vergessen, daß sie Gott zum Leuchten in die dunkle Welt fanden. Karl May blieb sich der Mission und Sendung seines Lebens bewußt, Bannerträger des Guten, Lichts, Edlen und Schönen, Bannerträger der Liebe auf Erden zu sein. „Geht Liebe nur, geht Liebe nur allein; laßt ihren Puls durch alle Länder fließen!“ — das war sein Ruf, seine Mahnung.

Der Dichter wollte die Menschen aus allen Irrungen ihres Herzens heraus zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung führen. Die Krone aller menschlichen Arbeit an sich selbst sah er in der Überwindung der Schwächen und Fehler, die nun einmal dem Wesen des Menschen anhaften, und in der Heraustriftung der Tugenden, des Guten. Hier fand der Dichter ein wunderbares Gleichnis, nämlich:

„Der Mensch gleicht einer Drohsche. Der Wagen an sich kann alt oder neu, schön oder häßlich, zweckdienlich oder unzuweckmäßig, dauerhaft oder mäßig sein: das ist der Leib. — Das Pferd kann gut oder schlecht, stark oder schwach, gefügig oder störrisch, gesund oder krank, von edler oder von gemeiner Abstammung sein: es stellt das Triebleben (die ‚Anima‘) dar, das sich von der Seele untersteuert. Das Triebleben ist das Tier im Menschen, das uns, wenn es unedel ist, so viel zu schaffen macht. Der Leib an sich, der Wagen, ist tot und bewegungslos, bis das Pferd vorgepannt wird. — Nun löst er sich zwar bewegen, aber er darf nicht, sondern er bleibt angebunden, weil das Pferd, der Antrieb, ziel- und planlos fahren würde. Da kommt der Kutscher; dieser kann geschickt oder ungeschickt, treu oder untreu, fleißig oder faul, kräftig oder schwächlich, ehrlich oder unehrlich sein: das ist die Seele. Steigt er auf den Hof, so kann er die Fahrt zwar beginnen, aber sie ist nutzlos, sie bringt nichts ein, sie hätte höchstens den Zweck, Wagen, Pferd und Kutscher, also Leib, Triebleben und Seele, in Übung zu erhalten. — Da aber kommt ein Fährgeißel, der einsteigt und dem Kutscher ein Ziel gibt. Da nimmt die Seele die Zügel in die Hand, und

fort eilt der Leib nach dem angegebenen Ziel. Der Fahrgast kann schwer oder leicht, anspruchsvoll oder bescheiden, friedlich oder zänktisch, freigebig oder knickerig sein: das ist der Geist! Nur wenn der Geist sich mit der Seele eint, wird der Zweck des Ganzen erreicht, bald mehr, bald weniger. Wie der Kutscher an seinen Fahrgästen verdient, so daß er allmählich zur Selbständigkeit gelangt und dann selber Fahrgast wird, so adelt und bereichert der Geist die Seele, bis sie selber Geist wird.“

Karl May umreißt in diesem seinem Gleichnis das Problem der Erziehung des Menschen zur Persönlichkeit, zu einem Kraftzentrum des Guten. Dieses hohe und hehre Ziel, es kann nur erreicht werden durch eine harmonische Verbindung von Geist und Seele. Beide müssen e i n s sein im Denken, Empfinden und Wollen, beide müssen e i n Ziel haben. Und dieses Ziel kann nur das Hinlenken zu Gott sein, von dem sie einst ausgegangen sind, oder mit Karl May zu reden:

Ich fragte zu den Sternen
wohl auf in stiller Nacht:
„Gilt dort in jenen Fernen
auch mir die Himmelspracht?“

Da klang es tröstend nieder:
„Du gehst von hier einst aus,
und kehrt, wie deine Väter,
zurück ins Vaterhaus!“

Damit wollen wir den Abriß des inneren Karl May beenden. Wir gaben ihn, weil wir ihn für notwendig hielten, weil er uns eine Ergänzung zur Geschichte seines äußeren Lebens dünkte — seines äußeren Lebens, das am 25. Februar 1842 im damaligen Ernstthal begann und am 30. März 1912 in Radebeul bei Dresden endete. Dazwischen liegt der ganze, lange, weite Weg seiner inneren, seiner seelisch-geistigen Entwicklung, seines Aufstieges von Ardistan nach Schinnistan, vom Lande der Gewalt- und Egoismusmenschen zum Lande der Edelmenschen. Es war kein leichter Weg, den Karl May gehen mußte. Aber er ging ihn, er ließ sich nicht entmutigen, und er erreichte sein Ziel: „Sieg, großer Sieg, ich sehe alles rosenrot!“

Wir, die wir Karl May lieben und verehren, erkennen als unsere Verpflichtung und Aufgabe, an diesem inneren Reich der Edel menschlichkeit mitzuarbeiten, zu dem der Dichter in seinen Werken so wesentliche Bausteine lieferte!